

# Musikalischer Blick in Jesu Christi Seele

## Streichquartett zu Gast in St. Laurentius

Die vier Musiker nahmen sich Haydns Komposition „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze“ an.

VON CAROLIN BIETZKER

**Marmagen** - „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze“ – welch ein markerschütternder Titel für ein doch so sanftes Werk. Joseph Haydn schrieb es um 1785 im Auftrag eines Domherren in Cadix, der es als Meditationsmusik in die Karfreitag-Liturgie einflechten wollte. Angst und Schrecken liegen diesem bemerkenswerten Werk fern, vielmehr bietet es einen Blick über die körperlichen Leiden hinaus bis tief in Christi Seele.

Güte, Liebe, Vergebung und Hoffnung sind die Themen der Komposition, die am Sonntagabend in der Pfarrkirche St. Laurentius in

Marmagen zu einer anrührenden Aufführung gelangte. Das „Neue Rheinische Streichquartett Köln“ spielte „Die sieben letzten Worte“, Haydns, Opus 51, und eine eigenhändige Bearbeitung des gleichnamigen Orchesterwerkes. Sehr sensibel stellten die Musiker feine Abstufungen zwischen den sieben kurzen Sonaten heraus, was im Vergleich zur Orchesterfassung äußerst viel Gefühl und Ausdruck erfordert, da man sich schließlich nicht der vielen verschiedenen Klangfarben eines großen Orchesters bedienen kann.

Albert Rundel (Violine 1), Nicole Stewart (Violine 2), Cosima Bergk (Viola) und Martin Burkhardt (Violoncello) nahmen das Publikum mit auf den Leidensweg und eröffneten dabei überraschend versöhnliche Sichtweisen, die die Größe von Jesus Christus viel mehr unterstrichen als jedes donnernde Pathos. Majestätisch erklang allerdings die Einlei-



Das „Neue Rheinische Streichquartett Köln“ gastierte in der Marmagener Pfarrkirche St. Laurentius und begeisterte die Zuhörer.

BILD:  
BIETZKER

tung, die Christus mit einem dunklen, prägnanten Thema zwar als Leidenden, aber auch als König darstellte. Viel Energie legten die vier Künstler hier hinein, um sich dann in zärtliche Intimität zurückzuziehen.

Mit feierlicher Gesanglichkeit verhiessen sie das Paradies, beinahe idyllisch mutete der Dialog mit der Mutter an. Liebevoll und innig, streckenweise mit geradezu kindlicher

Naivität ließen sie die Musik leuchten, arbeiteten mit exzellenter Bogentechnik dynamische Kontraste und bezaubernde Tonmalereien heraus. Sanft steigerten die vier Musiker den Ausdruck von Verzweiflung und Verlassenheit, bis sich in der Sonate VI „Es ist vollbracht“ alles auflöste, der Mensch auf das Wesentliche, nämlich seinen Geist reduziert wird, was Joseph Haydn mit

einer schlichten Moll-Kadenz vertonte.

Zum Schluss brechen im Epilog „Das Erdbeben“ in tosenden, kratzig gestrichenen Prestopassagen dann doch Zorn und Trauer heraus. Um die enge Bindung von Musik und Wort zu unterstreichen, las Pastor i.R. Hubert Schruff aus Nettersheim Texte der Kölner Lyrikerin Renate Seidel, die die „Sieben letzten Worte“ auf den Menschen allgemein übertragen hatte.